

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 14. (2. April 1853)

Oldenburgisches Kirchenblatt.

Stimmen aus der Kirche und über die Kirche

zur

Erweckung und Förderung des christlichen und kirchlichen Lebens.

Zweiter Jahrgang.

Erscheint an jedem Sonnabend, jede Nummer zu $\frac{1}{2}$ Bogen. — Prämumerationspreis des Jahrgangs für die Stadt Oldenburg und für die Diöcese Oldenburg 1 Thlr., bei den Großherzogl. Posten 1 Thlr. 24 Grote.

1853.

Sonnabend, den 2. April.

N^o 14.

Kirchliche und religiöse Zustände.

Vierter Artikel.

Die Hausandacht.

Ich und mein Haus wollen dem
Herrn dienen. Jos. 24. 15.

Es war ein großer, erhebender Augenblick, als Josua die oben stehenden Worte sprach. Ein König hat in unseren Tagen bei feierlicher Gelegenheit ihm diese Worte nachgesprochen. Fehlen sollten sie in dem Munde und Herzen keines Hausvaters. — Wie die Zeiten sich ändern, und doch die alten guten Zeiten stets wiederkehren! In den ersten Zeiten des Christenthums und lange darnach hieß es so in jedem Christenhaufe, und jeder Tag fand in Folge davon alle Hausbewohner zu gewisser Zeit um Gottes Wort versammelt. Darnach bei äußerem Glanze und mächtiger Herrschaft der Kirche ein Verfall des häuslichen Gottesdienstes. Dann zur Zeit der Reformation wieder eifriges Suchen und Nehmen des göttlichen Wortes in den Häusern. Darauf wieder, herbeigeführt durch die Theologie, Gleichgültigkeit gegen die Hausandacht, Schweigen heiliger Gesänge und göttlicher Worte in den Häusern. Und jetzt — jetzt haben, namentlich die fogen. höheren Stände, d. h. Viele aus ihnen, abermals ein Verlangen nach dem Worte Gottes in ihren Häusern und lesen gerne Erbauungsbücher, die sich in jedem Bücherladen auch zu Hausen darbieten, zumal die aus älterer Zeit; schwere Zeiten, wie wir sie durchlebt, führen zu Gott. Das ist gar köstlich, und Verfasser dieses möchte diesen Wesen gerne das Wort reden und wo es noch nicht ist, möchte er es einführen helfen. Doch ist es nicht die Privatandacht, wo der Einzelne aus der Bibel oder einem Erbauungsbuche seine Andacht sucht, welche er zu empfehlen wünscht, wie lobenswerth dieselbe auch ist, sondern die Hausandacht, wo Alle, die im

Hause sind, Vater und Mutter in der Mitte, sich versammeln um das Wort Gottes und ihre Andacht finden in dem Lesen und Hören desselben — sie ist es, welche er in jedem Hause haben möchte.

Aber jetzt Hausandachten? in dieser aufgeklärten Zeit? Gerade weil unsere Zeit eine aufgeklärte ist, oder vielmehr sein will, bedarf sie die Hausandacht. Denn als solche kann sie doch der Erkenntniß der Wahrheit, der Liebe, Ergebung und Kraft, der gesicherten täglichen Frömmigkeit und des geheiligten Familienlebens nicht entbehren wollen; und dies Alles wird ohne Frage durch die Hausandacht genährt und groß gezogen. Veruse man sich hiebei nicht auf den öffentlichen Gottesdienst, als könnte er Alles dieses auch verleihen. Wer erkennt nicht seine Herrlichkeit? und doch ist er nur wie ein starker Baum, behangen mit prangenden Früchten, der wenn er nicht dasteht in Umgebungen, die ihn heben und schützen, des mächtigen Eindrucks entbehrt und gar oft im Sturm seiner schönen Früchte und Blätter beraubt wird. Der Schutz des öffentlichen Gottesdienstes ist aber die Hausandacht. Durch sie wird das Wort, welches die Kirche giebt, erhalten und tiefer gelegt in die Herzen, durch sie wird die Liebe, welche die Kirche lehrt, gepflegt, durch sie die Kraft welche die Kirche verheißt und verleiht, größer, durch sie wird das Kreuz, worin die Kirche tröstet, leichter, durch sie werden die Familienbände, welche die Kirche knüpft und heiligt, fester geschlungen. Das kann und wird die Hausandacht ausdrücken, ist sie nur recht eingerichtet.

Wie ist dies anzufangen? Es lese der Hausvater oder die Hausmutter im Kreise der Kinder und des Gefindes — Alle im Hause gehören dazu — am Morgen, denn dieser ist hierzu besser als der Abend und zwar vor dem Morgenbrode ein Capitel aus der Bibel und erkläre, wo es noth thut; und damit Alles in guter Ordnung geschehe, lese man nach Angabe des Fielder Bibelfcalenders von Zahn, der hierbei ein

umsichtiger und sicherer Führer ist. Dann aber reihe man einen passenden Gesang an, oder lieber bediene man sich der Dieffenbach'schen „evangelischen Hausagenda,“ welche zu dem gelesenen Worte das Gebet fügt in passender Weise, oder, was am besten ist, der Hausvater oder die Hausmutter spreche ein kurzes Gebet, welches passend das „Vater unser“ sein könnte. — Ist das nicht ein köstlicher Anfang des Tages? und wird nicht sein Fortgang und sein Ende köstlich sein, wie sein Anfang? „Alles mit Gott“ — das geschieht hier — und wird es nicht den ganzen Tag heiligen? wird es nicht die kleinen Zwiste, welche auch am häuslichen Herde sich einfinden, auslöschten? wird es nicht in Liebe vereinen, was zu einander gewiesen? wird es nicht mit Kraft erfüllen für des Tages Last und Werk und tragen helfen Sorge und Leid? wird es nicht schirmen und schützen in Versuchung und Sünde? Ja — Gottes Wort hat eine wunderbare Kraft, wo es ist; und wo es fehlt, ringst du vergebens. Darum möchte ich Hausandachten in allen Häusern sehen.

Doch man fragt: wer hat die Zeit, Solches täglich zu thun? Darauf kann ich nur antworten, daß man die Zeit hat von dem Herrn und immer Zeit genug hat, das Wichtigste zu thun. Auch ist's wahrlich kein Schade für die Arbeiten des Tages, wenn man diese beginnt mit Gott. — Es kommt nur darauf an, daß man will, so geht's, und daß man es recht treibt, so wird's gesegnet.

Das allgemeine deutsche evangelische Gesangbuch.

Es hat einmal einer gesagt, das deutsche Volk habe sich in die Reformation hinein gesungen — und in der That, es lassen sich Geschichten davon erzählen, wie dies in mehreren deutschen Städten buchstäblich geschehen ist. Abgesehen davon aber ist es anerkannt, daß das Kirchenlied und der Gemeinbesang nicht allein aus dem Geiste der Reformation geboren oder neu geboren, sondern auch neben der Bibelübersetzung das vorzüglichste Mittel gewesen ist, der Reformation Eingang zu verschaffen und Leben zu geben.*)

*) Nlemann Geshufus schreibt 1565: Mir zweifelt nicht, durch das eine Liedlein Lutheri: „Nun freut euch, liebe Christen'nein“ werden viel hundert Christen zum Glauben bracht sein worden, die sonst den Namen Lutheri nicht hören mochten; aber die edlen theuren Worte Lutheri haben ihnen das Herz abgewonnen, so daß sie der Wahrheit beifallen mußten; so daß meines Grachtens die geistlichen Lieder nicht wenig zur Ausbreitung des Evangelii geholfen haben. — Ein Jesuit klagt: Hymni Lutheri animos plures, quam scripta et declamationes occiderunt, zu deutsch: Luthers Lieder haben mehr Seelen den Tod gebracht, als seine Bücher und Predigten. — Es ist äußerst zu verwundern, sagt ein Anderer, wie sehr diejenigen Lieder das Luthertum fortgepflanzt haben, die in deutscher Sprache haufenweis aus Luthers Werkstatt gestiegen sind.

Zahr 1524 kam das erste evangelisch deutsche Gesangbuch heraus, von Luther und Walther (als Tonsetzer), eine Sammlung von 8 Liedern,*), deren Zahl in der 2. Auflage auf 16, in einer späteren vom Jahr 1528 aber schon auf 56 stieg. Außerordentlich schnell vermehrte sich der Liederbesatz der luth. Kirche und mit ihm die Zahl der Gesangbücher; bis zum Jahr 1571 zählt Wackernagel 187 größere und kleinere Gesangbücher. Bis auf unsre Zeit werden in Deutschland nahe an 500 geistliche Dichter und 80,000 geistliche Lieder gezählt.

Im 17. Jahrhundert stand die geistliche Liederdichtung in ihrer höchsten Blüthe. Zweierlei Ursachen wirkten dazu mit: fürs Erste, das namenlose Glend, welches durch den dreißigjährigen Krieg über Deutschland und die evangel. Kirche kam. Ansehungt lehrt aufs Wort merken und wie David in den Tagen der Bedrängniß die meisten und herrlichsten Psalmen sang, so auch die evang. Kirche Deutschlands. Zweitens: der Einfluß der gelehrten Dichterorden, besonders der sogenannten „fruchtbringenden Gesellschaft,“ gestiftet 1617, oder der Schlesi'schen Dichterschule unter Martin Opitz. Die Ausbildung der deutschen Sprache, um welche Luther sich so große Verdienste erworben, war seit seinem Tode vernachlässigt, daher denn auch die geistlichen Lieder des ersten Jahrhunderts der Reformation zum großen Theil im Ausdruck, Reim und Versbau an vielen Härten und Rauheiten litten. Die Schlesi'sche Dichterschule nahm Luthers Arbeit auf dem Gebiet der Sprache wieder auf und begründete die deutsche Prosodie. In Folge dessen erhob sich auch die geistliche Liederdichtung zu größerer Reinheit, Correctheit und Schönheit im Ausdruck und Versbau. Leider aber nahm sie auch die Fehler der Schlesi'schen Schule an; sie erging sich mehr und mehr in behaglicher Breite und planer Verständlichkeit, die im Vergleich zu der körnigen Kürze der ältesten Lieder ein Rückschritt war.

Diese Richtung führte auch auf den Gedanken, die Rauheiten und Härten der älteren Lieder abzuschleifen, und ihre Form und Ausdrucksweise dem verbesserten Geschmack der Zeit anzupassen. Zuerst wurde dies bei Herausgabe eines neuen Hamoverschen Gesangbuchs im Jahr 1648 von Gesenius und Denike versucht. Beide Männer gehören selbst zu den ausgezeichneten Kirchenliederdichtern (von Gesenius ist u. a. Nr. 117, von Denike Nr. 205 unsers Gesangbuchs); daher denn auch die von ihnen vorgenommenen Aenderungen dem Kern und Gehalt der älteren Lieder keinen Abbruch thaten. Allein es war ein böses Beispiel gegeben, welches von Männern, die nicht Gesenius und Denikes Dichtergeist und christlichen Kir-

*) Nämlich 4 von Luther: Nun freut euch, liebe ic. — Ach Gott vom Himmel ic. — Es spricht der Unweisen Mund ic. — Aus tiefer Noth ic.; — 3 von Speratus: Es ist das Heil ic. — In Gott glaub ich das ic. — Hilf Gott, was ist der Menschen Noth ic.; — 1 von unbekanntem Verf.: In Jesus Namen haben wir ic.

hengeist besaßen, nachgeahmt, der evang. Kirche höchst nachtheilig werden mußte.

Dies zeigte sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Deutschland machte um diese Zeit in der Ausbildung seiner Sprache, besonders auch in der Dichtkunst unter Lessing, Göthe &c. abermals einen großen Fortschritt, größer noch als ein Jahrhundert vorher unter Opiz. Es entfernte sich immer mehr von der Sprache, in der die alten Kirchenlieder redeten. In demselben Maße entfernte es sich zu gleicher Zeit durch den einreißenden Nationalismus von der religiösen Denk- und Anschauungsweise, vom Glauben und Bekenntniß der Reformationszeit. Die höheren Stände, die Geistlichkeit und die kirchlichen Behörden gingen darin voran. Man fand die Kirchenlieder des 16. und auch des 17. Jahrh. nach Form und Inhalt ungenießbar, ja anstößig; man konnte ebensowenig ihren biblischen, glaubenswüchigen Gehalt, wie ihre altfränkische, oft rauhe aber körnige Sprache vertragen. So wurden dann gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fast in allen evangel. Landeskirchen Deutschlands, meist gegen die Wünsche des größeren und kirchlich gesinnten Theils der Gemeinden, oft erst nach Ueberwindung ihres beharrlichen Widerspruchs, neue Gesangbücher eingeführt, in welchen die älteren Kirchenlieder theils durch sein sollende moralische Lieder verdrängt, theils durch die willkürlichsten Abänderungen ihrer glaubensfrischen und ächt poetischen Form entleidet, ja mitunter ihres christlichen Inhalts entleert waren. Auch unser Landesgesangbuch ist dieser Art; doch gehört es noch nicht zu den schlechtesten in Deutschland.

Durch die Verdrängung und Verstümmelung der alten Kirchenlieder ist an der evang. Kirche schwer gesündigt worden. Dem evangelischen Volksleben wurde seine kräftigste Nahrung mit den alten Kernliedern entzogen; durch die Willkühr der Aenderungen und durch die Modernisirung der Form wurde dem Volk seine Freude am Kirchengesang und Gesangbuch verkümmert; endlich wurde das letzte Band der Einheit welches die sonst in jeder Hinsicht zerklüftete evangelische Kirche in dem gemeinsamen und gleichen Kirchengesang noch besaßen hatte, immer mehr vernichtet. Doppelt groß mußte dieser Schaden werden, weil man mit den herrlichen, dem Volk theuer gewordenen alten Kirchenmelodien nicht säuberlicher verfuhr als mit den Liederterten.

Nachdem jetzt seit etwa dreißig Jahren die evang. Kirche Deutschlands angefangen hat, sich wieder auf sich selbst zu besinnen, hat auch bald das Kirchenlied ihre Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Das neu erwachte christliche Leben hat sich überall an dem alten Liederschatz der Kirche ergüßt und erhoben, ein geläuterter Geschmack die ächt poetische Form derselben wieder erkannt und eine tiefere Sprachforschung sie gegen den meist unbegründeten Vorwurf der Incorrectheit in Schutz genommen. Große Verdienste haben in dieser Beziehung die ausgezeichneten hymnologischen Schriften von Wackernagel, von Tucher und Wintersfeld; ferner verschiedene Sammlungen

der besten älteren und neueren Kirchenlieder mit unverfälschtem Text z. B. Bunsens allg. evang. Gesang- und Gebetbuch; vom Berliner evang. Bücherverein: Unverfälschter Liedersegen. (Vergl. K. Bl. Nr. 13.)

In dem Grade, wie die evang. Kirche Deutschlands durch diese und viele ähnliche Schriften ihren herrlichen Liederschatz wiederum kennen lernte, mußte der Kampf gegen die bestehenden modernen Landesgesangbücher entbrennen. Das Signal dazu gab nach einigen kleineren Vorspielen Rudolph Stier in seiner berühmten 1838 erschienenen Schrift: „Die Gesangbuchsnoth, eine Kritik unserer modernen Gesangbücher.“ Seitdem wurde die „Gesangbuchsnoth“ in der kirchlichen Literatur ein stehender Artikel. Sie zog auch bald die Aufmerksamkeit der Kirchenbehörden auf sich, und die erste Frucht des Kampfes ist das im Jahr 1842 eingeführte Württembergische Gesangbuch. Dieses Buch ist unter den jetzt vorhandenen Gesangbüchern anerkannter Maassen das beste; es giebt dem Volk viele herrliche Gesänge zurück; es hat die alten Lieder möglichst in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder gegeben; doch wird ihm der Vorwurf gemacht, daß es sich noch nicht genug von der Aenderungslust frei gehalten und verhältnißmäßig von den alten Liedern zu wenig, von den neuern zu viel aufgenommen habe.

Indeß sehnt sich die deutsche Kirche nicht allein nach einem guten, sondern auch nach einem gemeinschaftlichen Gesangbuch. Diesem Verlangen wurde von Freunden des evang. Kirchengesangs aus Baiern ein öffentlicher Ausdruck gegeben. Veranlaßt durch die Vorbereitungen zur Einführung eines neuen Gesangbuchs in Baiern richteten sie an den 4. evang. Kirchentag zu Elberfeld (1851) die Frage: Ob nicht durch Vermittelung des Kirchentags ein gemeinsames deutsches evang. Gesangbuch zu Stande gebracht werden könne?

Dieser Gedanke lag längst in allen Gemüthern und wurde daher freudig aufgenommen und unterstützt. Im Auftrage des Kirchentags nahm der engere Ausschuss desselben die Sache alsobald in seine Hand, indem er den sämmtlichen evang. Kirchenregierungen Deutschlands die Angelegenheit dringend empfahl. Seine Vorschläge gingen dahin, es möge durch sämmtliche evang. Kirchenregierungen eine Commission niedergesetzt werden, welcher die Aufgabe gegeben werde: 1) Diejenigen geistlichen Lieder zu ermitteln und zusammenzustellen, welche wirklich Gemeingut der deutschen evang. Kirche geworden seien. 2) In diesen Liedern einen völlig übereinstimmenden, und zwar möglichst den ursprünglichen Text herzustellen. — Der so gebildete Kern deutschen Kirchengesangs wäre dann in allen Landeskirchen einzuführen, und zwar so, daß die eigenthümlichen in denselben gebräuchlichen Lieder daneben Platz fänden, womit also der Einheit und Mannichfaltigkeit auf gleiche Weise Rechnung getragen werde.

Die evang. Kirchenregierungen Deutschlands sind auf diese Vorschläge bereitwilligst eingegangen. Die im Frühling 1852 zu Eisenach gehaltene Conferenz der Abgeordneten

derselben haben die beantragte Commission niedergesetzt. Der 5. Kirchentag 1852 in Bremen hat das Interesse für die wichtige Angelegenheit von Neuem lebendig gemacht. Die Commission, unter deren Mitgliedern wir nur Wackernagel aus Elberfeld und Grünleisen aus Stuttgart nennen, hat ihre Arbeit unverzüglich begonnen und rasch gefördert. Der Entwurf des allgemeinen deutschen evangelischen Gesangbuchs ist fertig und wird, wie wir aus sicherer Quelle unsern Lesern mittheilen können, der auf die letzte Maiwoche d. J. anberaumten Conferenz der Kirchenregierungen vorgelegt, wahrscheinlich aber schon vorher den einzelnen Kirchenregierungen mitgetheilt werden. Auch unsere Landeskirche ist an dieser wichtigen Angelegenheit betheiligt; sie war auf der Conferenz in Eisenach durch Herrn Min. Rath Kunde vertreten.

Charfreitags-Gedanken.

Geschrieben am 25. März.

Röm. 8. 31—34.

Es ist so stille an diesem Tage, und die Stille ist so wohlthuend; und doch ist es auch wiederum so laut, aber das hören wohl nicht Alle. — Es redet vom Himmel herab mit Posaumenten, der nicht verstummt ist durch die Jahrtausende: Gnade, Gnade meinem Volke und Vergebung aller Uebertretung. Welch ein Erbarmen! Mein eigenes Herz sagt mir, daß es unaussprechlich ist. Denn wodurch wäre ich würdig der Liebe Gottes in der Seligkeit, die er bereitet? Bin ich nicht wider Gott gewesen? habe ich nicht sein Wort und sein Anerbieten in Christo ach! so lange an mir vorüber gehen lassen? habe ich mich nicht seinem Dienste entzogen und dem Dienste der Welt mich ergeben? habe ich nicht gemurrt wider sein Leid und Kreuz, und lüftern ausgeschauet nach den Tagen des Wohllebens? und sein Wohlthun, sein tägliches Wohlthun weckte in meinem Herzen ein überfließendes Leben und Preisen göttlicher Gnade? — ich bin ein Sünder und mit dem Busethun war es noch immer nicht ein rechter Ernst. So müssen — denke ich — Alle sagen und vor Gott bekennen, und Viele haben es gethan durch die Jahrtausende herab, und thun es heute: Aber hat das die Gnade Gottes aufgehoben, hat es nicht vielmehr bewirkt, diese Gnade recht herrlich hervortreten zu lassen? In dem Sohne des Allerbarmers, in dem Leibe, der gebrochen, in dem Blute, das vergossen ward, ist eine ewige Erlösung und Gnade gegeben; der Tod des Gerechten ist das Leben, Friede und Seligkeit der Ungerechten. Ich fühle diese Wahrheit, dieses

Heil tief in meinem Geiste, laute Stimmen verkünden es mir am Charfreitag und laute Stimmen sprechen es aus in meinem Innern: Gott hat vergeben und ausgetilgt alle Missethat. O! wie thut mir das wohl, und welche Stille umfängt meine Seele, die ich nicht ferne von anderen Tagen her. Es schweigen in mir die Gedanken, die sündhafte Lust, die in mir redet ihr mächtiges Wort, ist erstorben, es ist eine Feindschaft gesetzt zwischen der Sünde und mir; und ein heiliger Friede, eine selige Freude und ein fröhliches Hoffen erfüllt meine Seele, denn in ihr ringt sich empor, lauter und lauter, das apostolische Wort: „wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht, und die Sünde vergiebt. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja! der auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Und da wird es wiederum laut, mitten in der Stille, und es beginnt ein Leben und Preisen der Gnade des Gottes, der für uns gewesen ist und hat seines eignen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns Alle dahin gegeben; und selig ist die Seele in ihrem Leben und Denken. So ist es wohl stille, aber es ist auch ein lautes und heiliges seliges Leben am Stillenfreitage — heiliger Charfreitag!!

Ob du auch stille vorübergehst an Vielen? und Vielen nichts bringst von deinem Gaben? Ich weiß es nicht, aber ich fürchte es; doch möchte ich es nicht. — Möchtet ihr dem Tage des heiligsten Todes und seiner Kraft nicht wehren durch ein von der Welt bethörtes Herz; bringet ein offenes Ohr herzu, zu hören die lauten Stimmen des Tages, habt ein offenes Auge, zu schauen die Gotteswerke der Gnade, bietet Gott ein Herz, das nach Heil verlangt; und ihr werdet Frieden haben, wie ihr ihn in der Welt nicht hattet, und werdet preisen: der Herr hat gegeben, was meine Seele suchte, sie ist satt und fröhlich worden in dem Herrn, Hallelujah!

Kirchennachricht.

Predigten am 3. April: 8 Uhr: Pastor Gröning; 10 Uhr: Hl. Geist. Gramberg. (Confirmation der Kinder aus der Landgemeinde.) Bibelstunde 3 Uhr: Pastor Greverus.

Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 3—9. April: Pastor Gröning.

Die Kirchenbücher führt: Pastor Greverus.